

# Erinnerungen eines Veteranen [Fortsetzung]

Autor(en): **Bührer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **21 (1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808530>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Erinnerungen eines Veteranen

(Fortsetzung.)

Und es war halt doch eine Glücksstunde, jenes auffällige Abenteuer vor der ganzen Bubenklasse, das mich erst so peinlich anmutete. Aber keine leichte Sache, mit beweglichen Schulbuben im Alter bis übers Flegelalter hinaus Tag für Tag und Nacht für Nacht als guter Gesellschafter und ja nicht als Spielverderber zusammenzuleben, ihre tolle Tücke mit anzusehen, ihre Durchtriebenheiten zu schlucken, ihre Unbeherrschtheiten zu ertragen, alles potenziert und kumuliert durch 40 unruhige und oft abwegige Geister, welche dem unerfahrenen Lehrer oft den Angstschweiss aus den Poren trieben. Wohl reizte es, Studien zu machen unter der Schar der erblich Belasteten, der Milieugeschädigten. Aber mich rieb die leidige Streitsucht der Wildlinge fast auf, mich, der ich schon in jungen Jahren mir ein sonderbares Glücks- und Friedensreich erbaut hatte, ein Phantasieland, wo ein lustvoll friedlicher Tag liebevoll den andern ablöste unter blauem Himmel, in ewigem Fortgang unter Schallmeientönen die Luft mit Jubel, Singen und Lachen erfüllend. Ach, dieses luftige Kartenhaus war zusammengesunken vor der Wirklichkeit. Mein Arbeitsplatz sah wirklich nicht nach Elysium aus. Manchmal vergass ich sogar meinen geleisteten Schwur und packte so zwei ineinander Verbissene und hielt sie, dank meiner überdurchschnittlichen Körperkraft, fest umschlungen, bis die rotköpfigen Güggelein in Atemnot mich um Erlösung aus der Umstrickung anflehten. Die

## Bitte abtrennen!

Bitte der Herausgeber an die Leser:

Sie haben sicher bemerkt, dass in den letzten paar Monaten das Fachblatt in jeder Hinsicht einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat.

Unser Fachblatt ist nicht nur angewiesen auf das Interesse und Wohlwollen der inserierenden Firmen, sondern auch auf die Aufmerksamkeit der Leser.

Da und dort gibt es noch Anstalten oder leitende Angestellte, wo das Fachblatt noch nicht bekannt und eingeführt ist. Unter Ihren Freunden und Bekannten wissen Sie vielleicht solche, und wir bitten Sie höflich, uns nachstehend ein paar Adressen anzugeben.

Abonnement für 1 Jahr Fr. 10.—

für 6 Monate Fr. 6.—

(Gewünschtes bitte unterstreichen)

Probenummern erbeten an folgende Adressen:

.....  
.....  
.....

Datum:                      Unterschrift und Adresse:

.....

Freigabe war immer mit der Versicherung des Friedensmachens verknüpft. Die Einhaltung der Bedingungen wurde sorgfältig nachgeprüft. Nicht selten durfte ich erleben, dass solche zwei Streithähne in der nächsten halben Stunde traulich miteinander verkehrten, als wäre nichts Arges vorgefallen. Es hat mich immer ein wenig mit Stolz erfüllt, dass Buben an körperstarken Menschen bewundernd hinaufschauen. Eine grosse Qual war es für mich auch immer, wenn ich dem so unkameradschaftlichen Treiben der älteren bäumigen Buben gegenüber den Kleinen zusehen musste. Eine sadistische Ader, die sich in gemeiner Gewalt und Zerstörungswut Orgien leistet, scheint viele Schwererziehbare zu beherrschen. Sie sind Sklaven, ohne es zu merken, böse Quälgeister besonders jener Kleinen, die selig ihren kindlichen Spielen obliegen. Mit Vorliebe stürzen sie sich auf jene, von denen sie wissen, dass sie am lautesten jammern. Es konnte mich im Innersten aufwühlen, wenn so ein derber Unhold einem Büblein, das harmlos mit seinem Rosskastanienwägeli oder mit seinem Wasserrädli sich verweilte, in spielverderberischer Art dessen kleines Glück mit einem derben Ruck zertrat oder es höhnisch lachend in den Teich warf. Und ich musste mich anklagen, keinen Weg zu finden, der den ungehobelten Kumpanen und stacheligen Dornbüschchen das Handwerk legte. Ein Diebstahl, selbst wenn er mich selber schädigte, machte mir weniger Verdross. Und doch war in dem klotzigen Treiben dieser Abwegigen kaum viel anderes als altersgemässe Derbheit und Ungebundenheit, welche sich mit der Pubertät zum Teil sublimieren musste. Immerhin erwachte schon damals in mir der Wunsch, Kinder unter zehn Jahren gesondert in Heimen zu betreuen, da sich ja doch mein Traum vom Friedensheim nicht verwirklichen konnte. Das Abfinden mit den nüchternen Tatsachen fiel mir schwer. Die supponierten Engeli, brav bis auf die Knochen, folgsam jedem Wink, wollten sich nicht einfinden. Das ersehnte «Ruhetal», das Unschuldsparadies, entpuppte sich als ein imaginäres Wolkenkuckucksheim. Noch heute traure ich dem nie besessenen Paradies nach. Und noch immer ist es mir, Kinder könnten uns Grossen doch noch einen Zipfel des verlorenen Paradieses zeigen. Und wenn ich Kinder singen höre und spielen sehe in unbeschwerter Seligkeit, dann ist mir, als kämen ihre Stimmen aus einer besseren Welt, der Welt der Unschuld, aus dem Land der Reinheit und Feinheit, wo man weder Zank noch Geschrei kennt und wo Gott allfällige Tränen eigenhändig abwischt. Wenn es noch einen Lichtspalt zum Himmel gibt, ein Astloch, durch welches wir die ewige Welt schauen können, dann ist es die Kinderseele, von der die Bibel sagt, dass die Engel der Kinder allezeit das Angesicht Gottes schauen.

Ein Kapitel für sich in Erziehungsheimen sind die Bösewichtereien, deren Urheber nicht entdeckt wer-

---

**Mitglieder des VSA benützen als Stellenvermittlung nur die zentrale Stellenvermittlung des VSA  
Frau R. Wezel, Staudenbühlstrasse 69, Zürich 52  
Tel. (051) 46 29 65**

Umwälzende Erfindung :



# Fluoreszenz-Lampen ohne Starter und ohne Vorschaltgerät

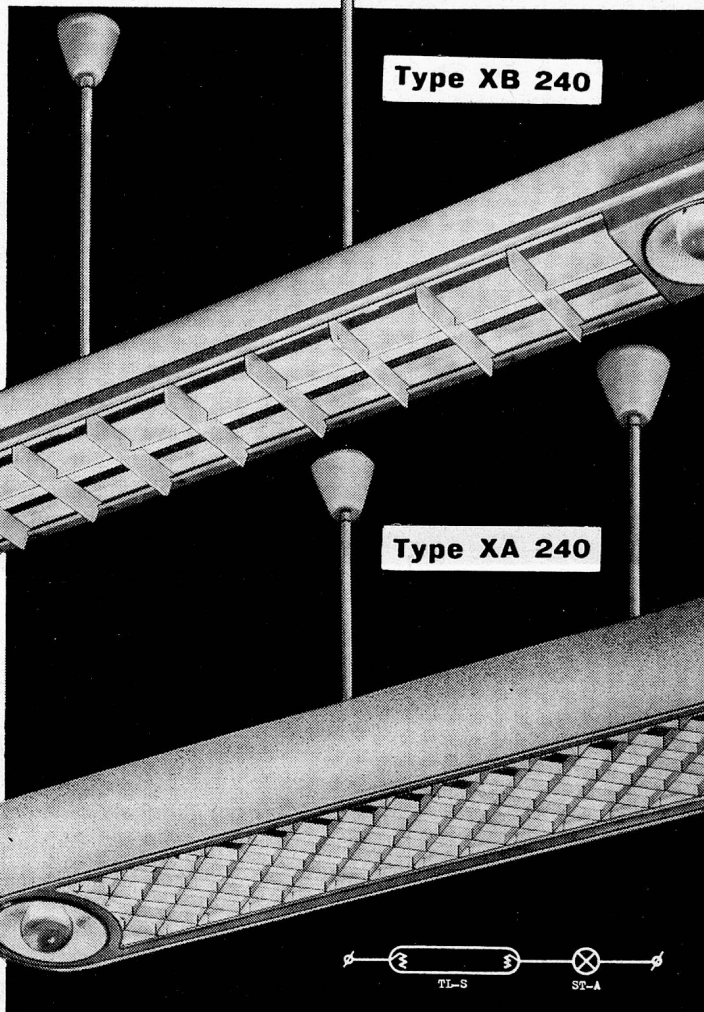
Selbst-startend (bei 220-230 V Wechselstrom)

Bedeutend leichtere und im Preis vorteilhaftere Leuchten

Grössere Anwendungsmöglichkeiten in Verkaufsräumen, Schau- fenstern, Ausstel- lungsräumen, Wohn- räumen, Ateliers, Schulen usw.

Geringere Investie- rungskosten

Die neue Lichtfarbe — «Warmton» — der TL-S Fluoreszenzlampe harmoniert ausgezeichnet mit dem Licht der ver- spiegelten Philips Glühlampe ST-A



Hoher Leistungs- faktor ( $\cos \varphi \cong 0,97$ ), daher keine Kon- densatoren, keine Kompensations- und Verdrosse- lungsprobleme

TL-S Lampen werden in Fassungen mit Sicherheits- Schaltern verwendet (Berührungsschutz)

Alle Leuchten sind mit Radio - Entstö- rungskondensatoren ausgerüstet

Konsultieren Sie in allen Beleuchtungs- fragen unser licht- technisches Bureau

Schalt-schema

PHILIPS AG  
ZÜRICH  
Abt. Philora  
Manessestrasse 192  
Tel. (051) 25 86 10

# PHILIPS

## GUTSCHEIN

für die neue Spezialbroschüre PHILIPS TLS

Name: .....  
Adresse: .....  
Datum: .....

Bitte ausschneiden und an die Philips AG, Zürich, einsenden



## A propos

### Schutzfarben!

Sie sind gut beraten und erweisen sich selbst einen grossen Dienst, wenn Sie, wie so viele andere Spitäler, Kliniken, Sanatorien, Heilstätten und andere Krankenhäuser, für die Erhaltung Ihrer Räumlichkeiten und Anlagen



### Spezial-Schutzfarben

verwenden. Eine über 20jährige Erfahrung, gesammelt auf tausend Arbeitsstätten der ganzen Schweiz.

Unsere Referenzenliste vermittelt Ihnen das Bild der Anerkennung für wirkliche Leistung.

**IMERIT AG. WETZIKON / Zch.**

Telephon (051) 97 83 85



### Futter- und Trinkgeschirre

für Kücken und Grossgeflügel,  
von Fr. 2.70 an.

### Ungeziefer-Bekämpfung

durch unser radikal wirkendes «Roma»  
(durch Apotheken).

### Fussringe und Flügelmarken

in verschiedenen Farben, mit und ohne  
Nummern.

### Hilfsmaschinen

zur bessern Futterverwertung und zur Rationalisierung des ganzen Geflügelzuchtbetriebes.

Preislisten: Katalog I, Brut und Aufzucht  
Katalog II, Bedarf für Grossgeflügel  
Nrn. 26 und 39, Hilfsmaschinen.

**A. Walder, Waldeck, Walchwil am Zugersee**  
Telephon (042) 4 41 04

den können. Die gern praktizierte Methode der gemeinsamen Strafe war meinem empfindsamen Gemüt sehr zuwider, weil ich aus diesem Herd ein schleichendes Gift für Komplottbildung hervorquellen sah. Schon die dicke Luft, welche sich in dieser Atmosphäre zum Ersticken breit machte, war mir ein Greuel. Dabei wunderte ich mich ob der Elastizität des jugendlichen Geistes, welche auch solche kritische Zeiten, erfüllt mit pädagogischen Schrofheiten und ungeschickten Härten, anscheinend ohne wesentlichen Gemütsschaden in kurzer Frist meisterte in einer Art, wie wir Erwachsene es nicht fertig bringen. Merkwürdig die Wahrnehmung, dass mir meine Buben samt ihren Unarten, Schlingeleyen, Torheiten, Frechheiten und Eseleyen vertraut wurden, als müsste es so sein.

### Ein Fluchtversuch.

Nach etwa viereinhalb Jahren meines Aufenthaltes in der Anstalt starb an einem Schlaganfall im Eisenbahnzug mein verehrter Chef. Davon war ich tief bewegt, sowohl über den Todesfall, als auch weil ich neue Verhältnisse für das Heim und damit auch für mich am Horizont aufsteigen sah. Erst hiessen uns unsere Herren von der Aufsichtskommission für ein halbes Jahr die Zügel des Hauses gemeinsam führen ohne Oberhaupt, meinen Freund und mich. So gab es also vorläufig im verwaisten Heim eine eigenartige «Selbstregierung». Niemand im Haus hatte uns Beiden zu befehlen. Dafür war mein Freihalbtage ganz verschwunden in diesem harten, wenn auch lehrreichen Winter. Der Präsident der Kommission, ein bekannter, grosszügiger Wohltäter, fand nichts Besonderes an der Beschränkung unserer Freiheit; er sagte nur lakonisch: «Ein junger Mann kann Schuhnägel verdauen.» Freunde, die mich besuchten, waren anderer Meinung. Bedauernd sagten sie: «Mit Dir möchte ich nicht tauschen. Du gehst so kaput!» Im Frühling erfolgte sodann die Wahl des Sohnes als Nachfolger des Heimgegangenen zum Leiter des Hauses. Ich sollte so etwas wie Mitleiter spielen. Die verwitwete Hausmutter verblieb auf ihrem Posten. Ein junger Bündner Lehrer übernahm die Führung der Oberklasse. Nach sechsjähriger Tätigkeit fand ich, ein Wechsel in meinem Leben sei fällig. Hatte nicht der verstorbene Heimleiter auf die Gefahr hingewiesen, dass bei längerem Aufenthalt des Personals im Haus gern eine gewisse «Geilheit» sich bemerkbar mache. Dieser Gefahr wollte ich nicht verfallen.

An guten Stellen und Offerten fehlte es mir nicht. Aber da stellte sich wieder einmal mein romantischer Wesenszug ein. Ich landete auf einem **Rittergut** im fernen **Ostpreussen**. Und damit begann für mich ein ganz neues Leben, ein tolles Jahr, ein Lehrjahr ohne gleichen. Ein demokratisch erzogener Jüngling trägt nun den lieben langen Tag feine Lederhandschuhe an den Händen, zur Qual allerdings. Aber das Tenu ist vorgeschrieben. Für ihn stand ein flottes Reitpferd bereit im Stall der Kutschpferde, das er nie benützt hat. Wozu besass er denn seine langen Beine! Damit war auch die elegante Reitpeitsche überflüssig, die doch extra für ihn gekauft worden war. Ich könnte mich natürlich lange über all die Herrlichkeiten und Unbegreiflichkeiten des Herrschaftsgutes verbreiten, woselbst sogar der Kuhstall ein Prachtsbau war, wo die Dorffrauen um vier Uhr zum Kuhmelken antraten, nicht etwa abends vier Uhr, sondern sommers

und winters morgens früh um vier Uhr. Ich müsste über Winterfahrten im Schlitten in die grossen Wälder hinaus berichten, wobei man trotz dickster Pelzkleidung fast erfror in der grimmig russischen Kälte. Die Dorfbevölkerung hatte einfach eine andere Struktur als in einem Schweizer Bauerndorf, wo sozusagen jeder Bauer Freiherr ist. Hier in Hohendorf diente alles einem Herrn: Die Schulbuben schon hatten für die Ernte auf den Pferden zu reiten, übrigens für sie eine Wollust. Die Arbeit der Dörfler ging nach der Sonne; sie begann mit deren Aufstieg und endete mit deren Untergang sommers und winters. Die Jugendlichen, Mädchen und Burschen, Scharwerker genannt, hatten so gut anzutreten wie die Männer, die grauen nicht ausgenommen. Alle Handwerker arbeiteten für die Herrschaft. Die Frauen hatten auszuhelfen zur Erntezeit und im Heuet. Niemand hatte ein eigenes Heim. Sie waren zur Miete mit 1 Mark Mietzins im Jahr. Heute liegt die versengte Erde ob dem vielbewunderten Rittergut. Die Säulen sind gefallen, das Haus dem Erdboden gleich gemacht, die Edelrinder abgetrieben; die Speicher alle geleert, der Inhalt in östlicher Richtung fortgeführt. Die hochbetagte Greisin, die mir so manche frohe Stunde bereitet, ist auf der Flucht an Erschöpfung gestorben mit tausend andern Opfern.

Uebers Jahr stand ich bereits wieder in denkbar kleinsten Verhältnissen, im Gegensatz zu Hohendorf. Ich war **Schulmeister** einer Zwergschule mit etwa einem Dutzend Kinder, der **kleinsten Schule im Kanton** geworden. Was sage ich «Schule»? Wir bildeten eine Familie, und zwar eine fröhliche Familie, als hätte der liebe Gott ein Einsehen gehabt mit meinem unermüdlichen Sehnen nach friedlichen Zuständen. Ein wunderbarer Burgfriede breitete sich über das Schulhaus aus. Die anvertrauten Kinder waren mir fast zu brav; es war Balsam für mein Gemüt. So viel Schulglück und Schulliebe habe ich weder vorher noch nachher geniessen können. Das beglückende Tun begann am Morgen beim frohen Singen. Für meine Darbietungen fand ich eifrige Abnehmer. Der Schulfriede war sogar bemerkbar im ganzen Dörflein, besonders spürbar am Weihnachtsfest. Man kam wie gute Freunde zusammen und verabschiedete sich mit grosser Herzlichkeit. Nicht einmal das sonst übliche «schwarze Schaf» war anzutreffen. Und wenn Marili fragte, ob es um drei Uhr eine Weile austreten dürfe, um zu Hause das Brot auszunehmen, weil die Mutter in den Reben arbeitete, so fand niemand etwas Besonderes darin. Der Lehrer legte dem Kind seine Taschenuhr auf den Schultisch und es ging möglichst unbemerkt ohne Störung des Unterrichts hinaus zur rechten Zeit. Blumen schmückten ohne Unterbruch und ohne Bemühen des Lehrers die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mitglieder des VSA sorgen im eigenen Interesse dafür, dass offene Stellen und Stellenangebote

**ausschliesslich durch die  
Zentrale Stellenvermittlung des VSA**

Frau R. Wezel, Staudenbühlstr. 69, Zürich 52  
Telephon (051) 46 29 65, vermittelt werden.

# NUSSGOLD jetzt in 4 QUALITÄTEN

Nussgold Cocosfett weiss  
Nussgold gelb  
Nussgold mit 10% Butter  
Nussgold mit 25% Butter



KOCHFETT

**Mit  
Nussgold  
schmeckt's  
besser!**

T

N. 10